

Was Musik kann

Das Musiktheater „Ohne X und ohne U“ erinnerte im Eisenwerk an die Schweizer Schriftstellerin Adelheid Duvanel
Eine Aufführung, die technisch faszinierte und menschlich berührte.

Barbara Camenzind

Die Erfindung des Radioapparates hat das Zuhören demokratisiert. Dort, wo so ein Gerät stand, gab es Musik für alle. War gut für Propaganda. Nicht nur für Politik, auch für Beethoven. In den kurzen, glasklaren Texten Adelheid Duvanel taucht es immer wieder auf, das Radio. Es liefert den Soundtrack für ihre kurzen, ultrapräzisen Geschichten, Alltagsdramen, Beschreibungen von Menschen, denen nicht gut zugehört wird, beziehungsweise wurde.

Weil deren Lebens-Komposition als zu dissonant zum gesellschaftlich etablierten Dur-Moll-„Normal“ empfunden wird, oder wurde. Das Mädchen im Erziehungsheim, das in Spiegelschrift schreibt. Der Hydrant namens Beethoven, der stets frisch eingekleidet wird. Oder die Frau, die mit einem Cello zusammenlebt, das sie atmen hört und beim Hausbrand mit sterben wird, ohne dass es jemand merkt. Die rahmen genähten Schuhe und einsamen Musikinstrumente eines übersehenen Genies. Das Zimmer mit bunten Fahnen. Und ein Lieblingssatz: „Meine Ironie ist flöten gegangen, das heisst, sie gibt heute Abend ihr Diplomkonzert in der hiesigen Musikakademie.“

Adelheid Duvanel's genaue, feinhumorige Beschreibungen rücken „vermeintliche menschliche Randerscheinungen“ mitten ins Herz derjenigen, die ihr zuhören. Am vergangenen Freitag, exakt an dem Tag, als der



Vom Moderator zum Komplizen und Musik wie mit Zauberhänden gespielt: Komponistin Lara Stanić und Sprecher Andreas Müller-Crepon im Frauenfelder Eisenwerk

Limmat Verlag ihre gesammelten Briefe unter dem Titel „Nah bei Dir“ in den Verkauf schickte, war das Musiktheater „Ohne X und ohne U“ ganz nahe an der grossen, stillen Schweizer Poetin und ihren Protagonist:innen dran.

Musik und Text auf Augenhöhe

Bewegungs-Sensoren, die Klänge wie durch Zauberhand durch den Raum bewegen, selbstfahrende Mikrofone und der Raum, bestückt mit vielen grossen und kleinen historischen Radios – programmiert und konzipiert als Theremine. Die Komponistin Lara Stanić hat ihre ganze schöpferische Kraft wie grosse Antennen eingesetzt. Die Luft scheint ihr Element zu sein, ein Sinnesgenuss für Augen und Ohren.

Sinusklänge, ätherisches Jammern wie singende Sägen, Windgeräusche und Kugeln im Monochord. Dazwischen Chopins verlorene Walzerseligkeit. „Ohne X und ohne U“ ist ein hochspannender Abend von A bis Z.

Der ganze Musikzauber wirkt wie ein Verstärker für Duvanel's Sprachkraft. Die szenischen Situationen, Regisseur Philip Bartels' feine rhythmisierte Dramaturgie, strahlt durch Simone Kellers lyrisches Spiel an den Tasteninstrumenten, Stanić's tönende Teekannen und Roboter und verwandelt den ehemaligen SRF2-Moderator Andreas Müller-Crepon zum Komplizen der Autorin.

Auch eine Hommage an 100 Jahre Radiokultur

Sie, die über die Unerhörten schrieb, ist der grosse Bezugspunkt in diesem Stück und lebt durch ihre Figuren, die sich in dieser Musik manifestieren. Musikgestalten in den Zuhörenden. Eigentlich das, was Schubert mit den Gedichten Goethes machte, vor zweihundert Jahren. Als der Klavierpart den Worten plötzlich auf Augenhöhe begegnete. Oder kann noch jemand den Erbkönig lesen, ohne sich dabei an den wilden Tastenritt der Komposition zu erinnern, wenn er ihn einmal hörte? Dem Dichturfürsten war so viel Inklusion damals zu viel, er lehnte Schuberts

Ebenbürtigkeit ab.

Bei ox&öl begegnen sich Musik und Text auch wie selbstverständlich gleichberechtigt. Die Autorin wäre sicher fasziniert gewesen, hätte sie das noch erlebt. Dieses Musiktheater, sensibel ausgeleuchtet von Markus Brunn und durch die Tontechnik von Philip Tschiemer und der Robotik von Ljubo Majstorović professionell abgestimmt, ist gleichzeitig auch eine grosse Hommage an die 100-jährige Radiokultur der Schweiz.

Als Musik allen zugänglicher wurde. Als man solcher Musik zuhören musste, die gerade gespielt wurde, Klangfetzen wie beiläufig aufnahm, sei es das Schwyzerörgeli oder das Sinfoniekonzert. Als Menschen essen mussten, was auf den Tisch kam und hören mussten was gesendet wurde. Auch das begann zu schmecken oder wurde zumindest interessant. Im Radio bekamen die leisen Stimmen einen Sendeplatz.

Einfach mal wieder zuhören

Der Pianistin und Klangkünstlerin Simone Keller (unter anderem Schweizer Musikpreis 2022, Thurgauer Kulturpreis 2022) und ihrer Produktionsfirma ox&öl, die sie zusammen mit Philip Bartels betreibt, ist es eine Herzensangelegenheit, als Sendeplatz für die zu agieren, die sonst überhört werden.

Ein schönes Beispiel dafür, für was und wie Musik der Gegenwart für Menschen entstehen kann: Einfach mal wieder zuhören. Den Programmheft-Text selbstverständlich auch in leichter Sprache publizieren. Wahrnehmen, wer da ist, da sein könnte um alle, wirklich alle Menschen mit einzubeziehen. Das ist Musik.



Hauptdarsteller: Mikrofonroboter auf Lichtspuren

Fotos: Michelle Ettlin

Thurgauer Kultur
14. X. 2024